Lodzer Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 457 Mittwoch, den 25. September (8. Oktober) 1913. **50. Jahrgang.**

Beilagen: 1) Humoristische Wochenbeilage, 2) Illustrierte Sonntagsbeilage und 3) „Frauen-Zeitung" jeden Mittwoch.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zwei mal mit Ausnahme der Son- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rbl. 2.10, für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25, im Auslande Rubel 5.40. — Abonnements können nur am ersten eines jeden Monats neuen Stils angenommen werden. — Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 8 Kop. für Rußland und mit 10 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum auf der ersten Seite 25 Kop. für Rußland und 30 Kop. für Ausland. Inserate im Text 60 Kop. Alle in- u. ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86

Versöhnliche Stimmung auf dem Balkan.

König Konstantin arbeitete Sonntag nachmittag mit dem Ministerpräsidenten zusammen. Es wird als sicher angesehen, daß der König in zwei bis drei Tagen über Saloniki reisen wird, um die mazedonischen Divisionen in ihren Lagern zu inspizieren. Darauf wird er sich nach Kawala begeben, wo ebenfalls eine Division steht. König Konstantin soll sich über seine Europareise außerordentlich befriedigt geäußert haben. Er empfing auch den griechischen Botschafter Romanos in Paris. In der Presse wird darauf hingewiesen, daß der König und die Regierung vollkommen einig seien.

Nach den letzten offiziellen Meldungen aus Konstantinopel nimmt die russische Regierung an, daß der griechisch-türkische Konflikt doch vielleicht eine friedliche Lösung finden werde. Das russische Ministerium des Auswärtigen teilt die Befürchtungen über einen Zusammenstoß nicht mehr wie vor wenigen Tagen. Es wird behauptet, die finanziellen Verhältnisse der Pforte seien so ungünstig, daß sie sich schwerlich zu einem neuen Abenteuer entschließen werde. Obgleich die Kriegspartei die Oberhand gewonnen habe, würde ein Feldzug gegen Griechenland vor allem bedeutende Mittel beanspruchen, die der Türkei fehlen. Es wird versichert, die Großmächte der Tripleentente seien fest überzeugt, daß Türkei und Griechenland sich endlich friedlich einigen werden. Dieser optimistischen Auffassung widerspricht etwas das Gerücht über ein bulgarisch-türkisches Uebereinkommen, das die Türkei gegen Griechenland auszunutzen beabsichtige.

Der serbische Minister des Aeußern Spalaikowitsch erklärt dem Mitarbeiter des „Echo de Paris", Hervette, in Belgrad, daß nach den letzten Informationen ein neuer Konflikt zwischen den Balkanvölkern wahrscheinlich vermieden werden würde. Ohne Zweifel hätten die Bulgaren, die, unfähig zu jeder Aktion, aber bereit zu jedem Abenteuer seien, die albanische Bewegung angezettelt und die Türkei zur Aggression getrieben. Es wäre auch zweifellos, daß gewisse militärische Elemente in der Türkei Neigung zu gefährlichen Exkursionen hätten. Der serbische Minister hat jedoch Vertrauen in die kluge Einsicht der türkischen Regierung. Auf die Frage, ob eine geheime türkisch-bulgarische Konvention bestehe, antwortete Spalaikowitsch: „Man behauptet, daß eine solche Konvention bestehe, und ich habe den Eindruck, daß sie existieren könnte. Bulgarien würde sich Kawala reservieren und den Türken Gümüldschina überlassen. Der Akkord soll in Rom geschlossen worden sein. Bei dem Freundschaftsgefühl, das Italien uns bezeigt, würde die italienische Regierung uns wahrscheinlich schon davon unterrichtet haben, wenn sie davon Kenntnis erhalten hätte."

Neues vom Tage.

Ein Sittenskandal in München.

Der Breslauer Sittenskandal, der bisher zu 33 Verhaftungen führte, hat noch lange nicht sein Ende erreicht, und schon kommt die Kunde von einer ähnlichen Affäre aus München.

In der guten Hofbräustadt hat eine Verhaftung nicht geringes Aufsehen erregt, die an und für sich gar nicht einmal so aufregend, in den zu erwartenden Folgen aber höchst sensationell zu werden verspricht und die Weißwurscht-Politiker unterschiedlicher Stammtische in helle Entrüstung versetzt. Die 22jährige Maurersfrau Josephine Schmid in München hatte am Mittwoch ihre „Nichte", ein hübsches Mädchen von 13 Jahren in den großen Stadtbach geworfen und war dann geflohen. In Chur in der Schweiz wurde sie dann verhaftet, zu gleicher Zeit aber auch der Friseur Emil Doll in der Karlstraße in München. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Schmid ihre sogenannte „Nichte" an besagten „Verrschönerungsrat" verkuppelt hatte, der an dem jungen Mädchen in Gegenwart und mit Hilfe der Kupplerin ein Sittlichkeitsverbrechen beging.

Damit nicht genug, glaubt man neuerdings auch Anhaltspunkte dafür zu haben, daß die Schmid dem braven Friseur auch noch andere Mädchen, darunter Töchter gut bürgerlicher Familien, verkuppelt hat, die dieser wieder seiner feinen Kundschaft überließ. Ueber die mit großem Eifer betriebenen Ermittelungen wird noch strengstes Stillschweigen bewahrt, doch sollen mehrere Verhaftungen aufsehenerregender Art bevorstehen.

Lokales.

Lodz, den 8. Oktober.

K. **Städtisches.** Gestern abend fand im Magistrat unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten und unter Beteiligung des Ehrenstadtrates S. Richter eine Sitzung statt. Das Gesuch des Herrn Borenstein, ihm zu gestatten, in mehreren Punkten unserer Stadt automatische Apparate zum Putzen der Stiefel aufzustellen, wurde vom Magistrat berücksichtigt. Dann beschloß der Magistrat in das Budget für das Jahr 1914 die Summe von 25,000 Rbl. für verschiedene kleinere Pflasterungsarbeiten aufzunehmen. Dem Pflasterungsunternehmer Goszczynski wurde ein Vorschuß von 10,000 Rbl. für die von ihm ausgeführten Pflasterungsarbeiten gewährt. Die Bauabteilung reichte in der gestrigen Sitzung dem Magistrat neue Kostenanschläge ein, zur Ausführung einer Reihe von größeren Pflasterungsarbeiten in Lodz. Die Kostenanschläge wurden vom Magistrat genehmigt. Der Magistrat beauftragte die Bauabteilung, einen Ergänzungskostenanschlag für die vom Unternehmer Tyller auszuführenden Chausseearbeiten im Stadtpark an der Panskastraße auszuarbeiten. Die Kosten der Ergänzungsarbeiten würden sich auf 5—6000 Rbl. belaufen. Der Magistrat beschloß 6 neue Aemter von Aufsehern über die Pflasterungsarbeiten und eines Zeichners bei der Bauabteilung zu schaffen und die diesbezügliche Genehmigung der Gouvernementsverwaltung einzuholen. Der Chef des Lodzer Kreises wandte sich an den Magistrat mit dem Gesuch, die Chausseeteile, welche eine Verlängerung der Konstantiner-, Rokiziner- und Alexandrower-Chaussee bilden, in den Bereich der Stadt Lodz aufzunehmen. Der Magistrat beschloß dieses Gesuch unberücksichtigt zu lassen. Ferner wurde beschlossen, für den nächsten Freitag eine Versammlung der Mitglieder der Kommission und Subkommission, welche zur Ausarbeitung des Projektes der Ausdehnung des Tramwaynetzes gebildet wurden, einzuberufen. Die Angelegenheit der Abschließung eines Kontraktes mit der russischen Kirchengemeindeverwaltung über den Ankauf eines Platzes der Gemeinde an der Konstantinerstraße 27 wurde bis zur nächsten Sitzung verlegt.

r. **Von der Akziseverwaltung.** Gestern nahm der Chef der Lodzer Akziseverwaltung Herr Czestiakow in der Bierhalle von Anstadts Erben an der Przejazdstraße Nr. 33 eine Revision vor, wobei er entdeckte, daß in der genannten Bierhalle unbanderollierter Schnaps verkauft wird. Der Besitzer der Bierhalle wird zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

r. **Vom Kleinkredit.** Der Inspektor für Kleinkredit des Petrikauer Gouvernements, M. Krestianow, weilte gestern in unserer Stadt zwecks Einholung von Informationen von Petenten, die sich an die Petrikauer Gouvernementsverwaltung für Kleinkredit mit der Bitte um Bestätigung der Statuten neuer Kreditgesellschaften wandten; Der Inspektor sammelte Informationen über folgende neue Kreditvereinigungen: 1) Eine Leih- und Sparkassengesellschaft in Ruda-Pabianicka; 2) Eine Leih- und Sparkassengesellschaft in der Gemeinde Stecki bei Lodz; 3) Eine christliche Leih- und Sparkasse für Frauen in Lodz; 4) Eine jüdische Leih- und Sparkassengesellschaft in Radogoszcz und 5) Eine jüdische Spar- und Leihkassengesellschaft für Frauen in Lodz. Die gesammelten Informationen wird der Inspektor am Montag in der Sitzung der Petrikauer Gouvernementsverwaltung für Kleinkredit, in der die Bitten der genannten Gesellschaften zur Durchsicht gelangen, zur Kenntnis bringen.

Der Revisor für Kleinkredit der Hauptverwaltung in Petersburg, Chraniewicz, der die Tätigkeit der Petrikauer Reichsbankfiliale revidiert hat, revidiert jetzt verschiedene Leih- und Sparkassengesellschaften, sowie verschiedene Kreditinstitutionen im Petrikauer Gouvernement. Nach Beendigung dieser Revisionen wird sich der Beamte nach den anderen Gouvernements begeben, um dort Revisionen vorzunehmen.

r. **In Angelegenheit der Eröffnung der Tramwaylinie zum Kalischer Bahnhof.** Bereits am vergangenen Freitag sollte der Verkehr auf der genannten Linie eröffnet werden, da das Kabel sowie auch das Geleise bis zur Auffahrt des Bahnhofes gelegt sind. Die Arbeiten sollten von einer städtischen technisch-sanitären Kommission besichtigt werden. Die Kommission zögert nun mit der Besichtigung bereits seit Freitag. Falls die Besichtigung heut oder morgen erfolgt, wird der Verkehr auf genannter Linie sofort eröffnet werden.

A. **Zum Beilis-Prozeß in Kiew.** Wie aus Kiew berichtet wird, wurden angesichts des bevorstehenden Beilisprozesses eine Reihe administrativer Maßregeln getroffen. Das Personal des Telegraphenbureaus wurde vergrößert, ferner wurden 150 berittene Schutzleute für die Dauer des Prozesses eingestellt. Das Komplett der Geschworenen besteht aus 13 Bauern, 7 Bürgern, 2 Edelleuten und 9 Beamten. Den Vorsitz wird der Präses des Bezirksgerichtes, Boldarew führen. — Die Gerüchte über die angebliche Nichtzustellung des Avises an den Geistlichen Pranojtys, der als Expert geladen ist, erwiesen sich als falsch. Der Prozeß beginnt Mittwoch, den 8. d. M. Eine Vertagung wird wahrscheinlich nicht erfolgen. Seit Sonnabend treffen ununterbrochen die an dem Prozeß teilnehmenden Personen ein. Bereits eingetroffen sind der Moskauer Rabbiner Maso, der als Sachverständiger der jüdischen Kirchenschriften geladen ist, sowie die Verteidiger des Beilis, die Advokaten: S. Karabtschewski und O. Grusenberg. Die Verteidigung werden ferner der vereidigte Rechtsanwalt Sarudny und der Dumaabgeordnete Maklakow (Bruder des Ministers des Innern), führen. Angekommen ist ferner der Rechtsanwalt Schmakow der im Namen der Mutter des ermordeten Juschtschinski die Zivilforderung vertritt.

Der Mitarbeiter einer Lodzer Jargonzeitung, begab sich nach Kiew, um über den Prozeß zu berichten. Im ganzen wurden 40 Zeitungen des In- und Auslandes zum Prozeß zugelassen.

r. **Eine Erläuterung.** Die Kreisbehörden erhielten höhererorts eine Erläuterung, daß das neue Gesetz über das Hooliganwesen nicht für persönliche Zwischenfälle oder für solche Personen, die in Anbetracht ihres Alters oder Standes nicht als Hooligans gelten können, in Anwendung zu bringen ist. Personen, die sich bei Streitigkeiten privater Natur einer Ausschreitung schuldig machen, unterliegen der Kompetenz des Friedensrichters.

A. **Gegen die Fälschung von Kunstwerken.** In Petersburg wurde vor einigen Tagen der Kongreß der Direktoren und Verweser der Museen verschiedener Länder geschlossen. Den Hauptpunkt der Beratungen bildete die Frage der Verhütung von Ankäufen gefälschter Kunstwerke durch die Museen. Die Beratungen fanden bei geschlossenen Türen statt. Die in dieser Angelegenheit gefaßten Beschlüsse werden streng geheim gehalten. Der nächste Kongreß findet in Leipzig statt.

A. **Das Plewitzkaja-Konzert verlegt.** Das für Donnerstag, den 9. Oktober angesagte Konzert der russischen Sängerin Plewitzkaja findet am 23. Oktober n. St. statt.

Luna-Theater. Wir machen auf die bis Freitag in diesem Kino zur Darstellung gelangende, von der Firma „Vitograf" ausgeführte dreiteilige Komödie „Tapferer Krieger" und die illustriete Wochenrundschau aufmerksam. Auf die Jugendvorstellung, in der das erschütternde Drama „Das Kind von Paris" aufgeführt wird, und die um 3½ Uhr nachmittags beginnt, machen wir besonders aufmerksam.

Das große Theater. Die Renovierung dieses Theaters ist fertig. Direktor S a n d b e r g hat weder Kosten noch Mühe gespart, das große Gebäude prächtig umzugestalten. Unter anderem wurden neue Dekorationen angefertigt und die Bühne verbessert, damit die Akustik besser zur Geltung kommt. Der Kunsttempel ist jetzt einer Großstadt würdig.

x. **Schlägerei.** Vor dem Hause Nr. 14 an der Nawrotstraße wurde der 32jährige Schuhmacher Andrzej Majewski während einer Schlägerei mit einem stumpfen Gegenstand am Kopfe verletzt, so daß die Hilfe der Rettungsstation in Anspruch genommen werden mußte.

x. **Unglücksfälle.** In der Fabrik an der Petrikauerstraße Nr. 80 geriet der 22jährige Oskar Betz mit der linken Hand in das Getriebe einer Maschine, wobei er einen Bruch zweier Finger erlitt. — In der Fabrik an der Dzielnastraße Nr. 56 wurden dem 52jährigen Arbeiter Franz Kraska in einer Maschine zwei Mittelfinger abgeschnitten; er wurde im Rettungswagen nach dem Poznanskischen Hospital gebracht. — Auf dem Grundstück Nr. 67 an der Dlugastraße stürzte der 25jährige Ignacz

Miedzinski vom Gerüst und erlitt erhebliche Körperverletzungen. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Rettungsstation.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

x. **Polnisches Theater.** Heute abend geht das Schauspiel „Karpaccy górale" in Szene. Am Donnerstag wird die französische Komödie „Dudek" zur Aufführung gelangen.

x. **Populäres Theater.** Heute abend geht die Operette „Die keusche Susanne" in Szene.

Telegramme.

Politik.

Gefecht einer deutschen Expedition in Neukamerun.

Duala, 3. September. Wieder hat eine der vier deutschen Expeditionen, die die Grenze Neu Kameruns ausmessen und regulieren, ein schweres Gefecht mit einem feindlich gesinnten Negerstamme zu führen gehabt. Eine Kolonne der Monda-Dschua-Expedition stieß am 25. Juli in der Nähe des Dschua-Flusses auf einen rebellischen Negerstamm. Die Schwarzen, die sich geschickt hinter Schilfpalisaden versteckt hielten, griffen die deutsche Kolonne die aus ihrem Führer, einem wissenschaftlichen Mitgliede der Expedition, einigen schwarzen Soldaten und einer großen Anzahl von Trägern und Weibern bestand, plötzlich an. Die Neger, die mit Gewehren und Elefantenspießen bewaffnet waren, befanden sich der deutschen Kolonne gegenüber in einer so großen Uebermacht, daß letztere bald von drei Seiten umzingelt war. Nur mit Mühe gelang es dem Führer, die Kolonne unversehrt aus der kritischen Lage zu ziehen. Auf feindlicher Seite fielen eine Reihe von Negern, während auf deutscher Seite niemand verletzt wurde. Der moralische Erfolg des Gefechtes, der besonders dadurch gesteigert wurde, daß der deutsche Führer schon im Anfang den Häuptling des feindlichen Stammes durch einen Kopfschuß tötete, war immerhin so groß, daß die Kolonne ungehindert ihren Marsch fortsetzen konnte.

Die Stimmung in Bulgarien.

P. Wien, 7. Oktober. Wie die „Politische Korrespondenz" aus Sofia meldet, wächst dortselbst die Bewegung zugunsten einer aktiven Politik angesichts des albanischen Aufstandes und des türkisch-griechischen Konfliktes. Die Regierung sei gegen jede agressive Politik, rechnet jedoch mit der Volksstimmung, die eine Einmischung Bulgariens verlangt und eine Gefahr für die Autorität der Regierung bildet Die Regierung ist daher bemüht auf friedlichem Wege eine Durchsicht des Bukarester Vertrages zu erreichen.

Türkische Flottenpläne.

P. London, 7. Oktober. Die in der Nacht eingetroffenen Telegramme bestätigen, daß der Kommandant des Kreuzers „Hamidie" sich auf dem Wege nach Rom und London befinde um Schiffe anzukaufen und Offiziere und Mannschaften für den türkischen Seedienst anzuwerben.

Italien für die Türkei.

P. Rom, 7. Oktober. Die „Tribuna" erklärt in einem Leitartikel, daß die Türkei nach Rückeroberung Adrianopels durchaus keine quantité négligeable sei. Niemand könne die Türkei hindern, falls sie die Macht dazu besitze, Saloniki ebenfalls zurückzuerobern. Die Aufgabe der italienischen Politik sei, eine Schwächung der Türkei zu verhindern, die noch imstande sei, Ordnung zu schaffen und das Gleichgewicht der großen und kleinen Selbstsüchteleien und Appetite der rechtgläubigen und protestantischen Christen herzustellen. Europa und Italien müssen diese Aufgaben unterstützen.

Die türkisch-griechischen Verhandlungen.

P. Athen, 7. Oktober. Die türkischen Delegierten statteten dem Minister des Aeußeren einen Besuch ab und händigten ihm den Text der türkischen Gegenvorschläge ein. Der Minister bat um eine Frist zur Durchsicht der Gegenvorschläge. Nach seiner Meinung werden die Verhandlungen sich langwierig gestalten.

Die Vermittlung Rumäniens.

Konstantinopel, 7. Oktober. Die rumänische Regierung hat ihre Vermittlung im türkisch-griechischen Streit angetragen und ist entschlossen, einen Krieg zwischen Griechenland und der Türkei nötigenfalls mit bewaffneter Hand zu verhindern.

Auftreten serbischer Banden.

P. Sofia, 7. Oktober. Die bulgarische Agentur erfährt aus glaubwürdiger Quelle daß serbische Banden 4 muselmännische Dörfer im Kreise Kitschewo zerstörten. Die serbischen Behörden zwingen die bulgarischen Bauern gegen die Albanesen zu kämpfen und entführen die Bulgaren, die sich weigern. Die muselmännische, kutzowallachische und die bulgarische Bevölkerung ist geflüchtet.

Abreise König Ferdinands.

P. Sofia, 7. Oktober. König Ferdinand ist ins Ausland abgereist.

Ankunft Poincarés.

P. Madrid, 7. Oktober. Poincaré ist hier angekommen und wurde am Bahnhof vom König, den Gliedern des Königlichen Hauses, den Regierungsvertretern und verschiedenen Deputationen begrüßt.

Zur Präsidentenwahl.

P. Peking, 7. Oktober. Zum Vizepräsidenten wurde Linanchun gewählt. — Waitsaobu benachrichtigte den russischen Gesandten von der Wahl Juanschikajs und bestätigte die Bereitwilligkeit Chinas, die Verträge aufrecht zuerhalten, worauf der Gesandte Waitsaobu von der Anerkennung der chinesischen Republik durch Rußland benachrichtigte. Dasselbe taten die übrigen Gesandten.

Japanische Preßstimmen.

P. Tokio, 7. Oktober. Die Zeitung „Chotsi" nennt in einer Besprechung der Schriften Unterbergers und Kuropatkins die Politik Rußlands agressiv und verlangt eine energische Politik Japans in der Mandschurei und in der Mongolei.

Unpolitisches.

Wahl von Dumadeputierten.

P. Cherson, 7. Oktober. Als Dumadeputierte wurde der rechte Oktobrist Wiktorow und der Gemäßigte Sakrschewski gewählt. Beide sind Landbesitzer.

Streik.

P. Riga, 7. Oktober. 150 Monteure der Rigaer Telephongesellschaft haben die Arbeit niedergelegt und stellten ökonomische Forderungen. Die Streikenden wurden entlassen. Die Mehrzahl der Monteure arbeite.

Bedeutende Spende.

P. Jakutsk, 7. Oktober. Der Edelmann Astrachantzew spendete 1,300,000 Rbl. zum Bau und Unterhalt einer professionellen Schule in Jakutsk sowie einer Volksschule und eines unentgeltlichen Hospitals.

Der erste Aesthetiker-Kongreß.

P. Berlin, 7. Oktober. Der erste Kongreß für Aesthetik und Kunstlehre wurde heute unter Teilnahme von Professoren aller Fakultäten verschiedener Staaten Europas eröffnet.

Schatzfund in einem alten Beinkleid.

Marseille, 7. Oktober. Der Händler Schalke fand bei der Sichtung einer Partie Brennholz, das er in Tarascon en Arriége gekauft hatte, ein Paket Wertpapiere in eine alte Hose eingewickelt. Er übergab den Fund der Polizei, die feststellte, daß die mit etwa 100,000 Rubel gewerteten Papiere von einem Diebstahl herrühren, wegen dessen der Eisenbahnbeamte Pons seinerzeit verhaftet wurde. Pons gestand, daß er die Wertpapiere aus dem Postwagen gestohlen und in dem Holzstoß verborgen hatte.

Die Unwetterkatastrophe in Südfrankreich.

Paris, 7. Oktober. Das andauernde furchtbare Unwetter in Südfrankreich hat ganz besonders schwer die Städte Toulon und Nimes heimgesucht. Infolge von Blitzschlag und Ueberschwemmung bietet das Villenviertel von Toulon ein Bild der traurigsten Verwüstung. Ganze Häuser sowie mächtige Oliven- und Zedernbäume wurden durch die angeschwollenen Gießbäche fortgerissen und Hunderte von Metern weit fortgeschwemmt. In einigen Ortschaften des Departements Garrd sind viele Familien obdachlos geworden. Seit 50 Jahren haben die Bewohner keine solche Ueberschwemmung wie die jetzige erlebt.

Die Erkrankung Gorkis.

Rom, 7. Oktober. Im Befinden Gorkis ist eine leichte Besserung eingetreten. Nur schont der kranke Dichter sich zu wenig; trotz dem dringenden Rat der Aerzte arbeitet er fieberhaft an einem neuen Werk.

Eine Offizierstragödie.

Saarbrücken, 7. Oktober. Aus Offizierskreisen werden über den kürzlich gemeldeten Tod des Fähnrichs Förster, der bei einem Gelage in der Wohnung des Leutnants Tiegs durch einen Revolverschuß tödlich verwundet wurde, folgende, angeblich durch die Untersuchung festgestellten Einzelheiten mitgeteilt: Leutnant Tiegs, der vom Metzer Kriegsgericht vor einiger Zeit in einer Disziplinarsache freigesprochen worden war, lud aus diesem Anlaß einige Kameraden zu einem Gastmahl. Da er sich jedoch im Regiment angeblich nicht großer Beliebtheit erfreute, hätten diese die Einladung abgelehnt. Unwillig darüber, habe Leutnant Tiegs drei Fähnriche in seine Wohnung befohlen und mit ihnen die Nacht hindurch gezecht. Plötzlich habe er einen Revolver hervorgezogen und erklärt, daß er sich erschießen wolle. Fähnrich Förster habe ihm die Waffe aus der Hand genommen, sie entladen und die Patronen dem Burschen in Verwahrung gegeben. Auf wiederholten Befehl des Leutnants händigte Förster dann angeblich diesem die Waffe wieder ein, worauf Tiegs hinausgegangen sei, um sich vom Burschen die Patronen wieder geben zu lassen. Er habe dann den Revolver wieder geladen und mit den Worten: „Ihnen werde ich es eintränken" auf den Fähnrich angelegt, der sofort nach dem ersten Schuß tot zusammengebrochen sei. Die Leiche des Erschossenen ist inzwischen von den Untersuchungsbehörden freigegeben und am Freitag zur Einäscherung nach Mainz übergeführt worden.

Fremdenliste der „Lodzer Zeitung".

Grand Hotel. G. v. Einem aus Breslau, E. Sachert, A. Jablonski und R. Kejawski aus Warschau, H. Hösterey — Markt, R. Kaszuba und W. Hirszband aus Warschau, A. Bansley — Wien, R. Staupe — Neugersdorf, S. Vafeas — Rize, T. Lehr — Kokand, A. Fajans — Warschau, S. Bokser — Odessa, H. Newiarowski — Grodno, S. Seidemann — Warschau.

Hotel Viktoria. Krestianow aus Petrikau, Rosen und E. Kempinski aus Kalisch, E. Hak — Kischinew, K. Ossipow — Kasati, J. Rosenblum — Lomazy, H. Wugmeister — Kowno, Werner — Leznica W., M. Loncki — Sojki, W. Wels, O. Triemel, J. Rabinowicz und L. Renczlerski mit Frau aus Warschau, Grünberg — Tomaschow, A. Rossenstein und O. Sogalow aus Kiew.

Hotel Polski. Waclaw Trzcieniecki aus Warschau, Wladyslaw Jablonski — Kadzielnik, Albert Böhme — Lodz, Geistl. Maksymiljan Bokalski — Michalowice, Juljan Matusiak — Poddembice, Josef Iglikowski — Petrikau, Ignacy Morycinski — Wieniawy, Wilhelm Schober — Berlin, Daniel Baran — Lip, Josef Kajnert — Warschau.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Petersburg, 7. Okt. (P. T.-A.)

Tendenz: Fonds ruhig. Dividenden nach ruhigem Anfang zum Schluß im Allgemeinen schwächer.

Wechselkurs. Check auf London 94.70. Check auf Berlin 46.28.—. Check auf Paris 37.46.—.

Fonds. 4% Staatsr. $92\frac{7}{8}$. 5% Inn. Staatsanl. 1905 I. Em. $104\frac{1}{4}$. 5% In. Staatsanl. 1906 II. Em. $104\frac{1}{2}$. 5% In. Staatsanl. 1908 $105\frac{1}{4}$. $4\frac{1}{2}$% Russ. Staatsanl. 1905 $99\frac{1}{2}$. 5% Russ. Staatsanl. 1906 $102\frac{5}{8}$. $4\frac{1}{2}$% Russ. Staatsanl. 1909 $99\frac{1}{2}$. 4% Pfandbr. d. Ad.-Agr.-B. $88\frac{3}{4}$. $4\frac{1}{2}$ Pfandbr. d. Ad. Agr. B. $90\frac{5}{8}$. 5% Zertif. d. Bauern Ag.-B. $99\frac{0}{8}$. 4% Zertif. d. Bauern-Ag.-B. 89—. $4\frac{1}{2}$% Zertif. d. Bauern-Agr.-B. $90\frac{1}{8}$. 5% Zertif. d. Bauern-Agr.-B. $99\frac{3}{8}$. 5% Inn. Pr.-Anl. I. 1864 482—. 5% Inn. Präm.-Anl. II. 1866 $376\frac{1}{2}$. 5% Adels-Präm.-Anl. III. $321\frac{1}{2}$. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. d. Ad. Agr. B. 83—. $3\frac{8}{10}$% konf. Obl. i. Austausch g. $4\frac{1}{2}$% Pfdbr. d. russ. gegens. Bod.-Kreditges. $84\frac{1}{2}$.

Aktien der Kommerzbanken. Asow-Don. B. 613— Wolga-Kama B. 880. Russ. Bank für ausw. Handel $384\frac{1}{2}$. Russ.-Asia B. 301. Petersb. Intern. 516. Petersb. Disconto- u. Kreditb. 474—. Petersb. Handelsb. 252—. Union-Bank 276—. Rigaer Kommerzbank 256. Russ. Handels- u. Industr. Bank (Petropari) 340.

Akt. der Naphtha-Industrie Ges. Bakuer Naphta-G. 760. Kaspi-Ges. 8.400. Mantaschew 763.— Gebr. Nobel (Pays) 20.500. Nobel neue 1,050.

Metallurgische Industr. Brjansker Schienenf. 171—. Russ. Ges. Hartmann —.—. Kolomnasche Masch.-Fabrik 153—. Nikopol-Mariupoler Ges. 280—. Putil.-Werke 140—. Russ.-Balt. Waggonf. 230—. Russ. Lokomotivenbau-Ges. 195—. Ssormowo Ges. f. Eisen- u. Stahlind. 139—. Waggon- u. mech. Fabrik „Phönix" 124—. Ges. „Dwigatel" 89—. Donez-Juriew-Ges. 286. Maltzew-Werke 310—. Lena-Goldaktien neue 460—. Russisch Gold 88—.

Berlin, 7. Okt. Tendenz: stetig.

Auszahl. a. Petersb. (Verk.) 216.07.5 Auszahl. a. Petersb. (Kauf.) 216.02.5 Wechselk. auf 8 Tage —.— $4\frac{1}{2}$% Anl. 1905 99.90. 4% Staatsr. 1894 —.— Russ. Kreditb. 216.25. Privatdiskont. $4\frac{5}{8}$

Paris, 7. Okt. Tendenz: ruhig.

Auszahl. a. Petersb. Minimalpr. 266.00. Auszahl. a. Petersb. Maximumpreis 238.00. 4% Staatsrente 1894 92.25 $4\frac{1}{2}$% Russ. Anl. 1909 100.00. 5% Russ. Anleihe 1906 105.30 Privatdiskont. $3\frac{12}{16}$.

London, 7. Okt. Tendenz: stärker.

5% Russ. Anl. 1906 104—. $4\frac{1}{2}$% Russ. Anleihe 1906 $99\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 7. Okt.

5% Russ. Anl. 1909 101. $4\frac{1}{2}$% Russ. Anl. 1909 —.—.

Wien, 7. Okt.

5% Russ. Anl. 1906 103.10.

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge."

Mode und Sittlichkeit.

Im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten", in dem sich schon seit jeher neben sehr freier Lebensauffassung ein Zug von strengem Puritanertum geltend machte, wird in jüngster Zeit der Kampf gegen alles, was auch nur den Hauch von Unmoralität trägt, aufs schärfste geführt. Aber die Amerikanerinnen genieren das nicht. Im Gegenteil!

Wenn man zum Beispiel in Europa schwach geschlitzte Röcke trägt, trägt die Amerikanerin Röcke mit Schlitzen bis zum Knie, und wenn man im alten Europa Sommerblusen aus dünnen Stoffen trägt, bekleidet sich die Amerikanerin mit Gewändern, die sie selbst sehr treffend als „X-Strahlenkleider" bezeichnet. Wo ist da die Grenze des Anstandes in der Mode? Der „New York American" hat diese knifflige Frage einer Reihe von Gelehrten, Geistlichen usw. vorgelegt und Professor Dr. E. Rice der Psychologe der Columbia-Universität, gibt darauf eine recht vernünftige Antwort. Er geht von der Frage aus, wie weit eine Frau den neuesten Moden folgen dürfe, die die Neigung haben, den Körper mehr und mehr zur Schau zu stellen, und stellt dann bei Thesen auf: 1 Anstand ist etwas Konventionelles; 2. die vorherrschenden Moden, die das Konventionelle über den Haufen werfen, sind unanständig, und 3. diese unanständigen Moden wirken demoralisierend. Trotz dieser sicheren Thesen verkennt Rice aber die Schwierigkeit der Hauptfrage nicht. Es kommt nämlich ganz darauf an, unter welchen Umständen man ein „unanständiges" Kleid trägt. Eine Künstlerin, die Abend für Abend vor einem großen Publikum mit nur wenig verhülltem Körper tanzt, bleibt durchaus innerhalb der Grenzen des guten Anstandes. Wollte sie aber in der gleichen Kleidung auf der Straße erscheinen, so würde man sie einstimmig für unanständig erklären. Wie weit der Körper bedeckt oder unbedeckt ist, das ist also nicht das Entscheidende, und ein weiteres Beispiel begründet dies noch stärker: angenommen, eine Dame flüchte sich nachts aus dem brennenden Hause im dürftigsten Nachtgewande, und auch dieses dürftige Nachtgewand werde ein Raub der Flammen — wird das jemand für nicht anständig erklären? Wie tief das Konventionelle eingewurzelt ist, zeigt Professor Rice an einem anderen hübschen Beispiele. Ein Forschungsreisender in Zentralaustralien wollte für anthropologische Zwecke ein paar weibliche Eingeborene photographieren, und zwar völlig unbekleidet. Es war ihnen augenscheinlich peinlich, sich „entkleiden" zu müssen. Sie zogen sich zu diesem Zwecke an einen geschützten Ort zurück, ließen sich dann jedoch ganz unbefangen im Evakostüm aufnehmen.

Aehnliches findet sich bei kultivierten Rassen ebenfalls; wenn ein unvorsichtiger Windstoß das Kleid einer Dame etwas lüftet, setzt sie dies in Verlegenheit. Zehn Minuten später promeniert sie vielleicht im dürftigsten Badekostüm ganz unbefangen am Strande umher! Professor Rice nimmt an, es gäbe einen angeborenen Instinkt, der jedes Individuum dazu treibt, seinen Körper vor anderen zu schützen, und dies findet heute seinen symbolischen Ausdruck darin, daß man den Körper durch Kleidung vor unberufenen Blicken schützt. Evas Feigenblatt ist dabei im Laufe der Zeit zu einem reichen Kleide geworden, und wie weit dies Kleid wieder abgelegt werden darf, hängt von ästhetischen Gründen ab, so beim Dekolletieren bei Festen und Bällen, oder von Zweckmäßigkeitsgründen, so beim Sport. Feste Grenzen des Anstandes gibt es nicht, denn was heute noch als unanständig gilt, kann morgen schon anständig sein, wenn die überwiegende Mehrheit es angenommen hat. Nur wenn eine Frau diese Grenze überschreitet, die durch das allgemeine Urteil gesetzt ist, kann ihre Kleidung als unanständig bezeichnet werden, weil sie dadurch auffällt.

Für das Baden im Michigan-See hat z. B. die Stadt Chicago strenge Vorschriften erlassen; badelustige Damen müssen außer Bluse und Hose auch noch einen Rock tragen. Fräulein Dr. Lacova, eine der führenden Frauenrechtlerinnen Chicagos, hielt diese Vorschrift aber für ungesetzlich, handelte ihr zuwider und rief einen so merkwürdigen Kampf mit der Polizei hervor, der sich zum Teil zu Wasser, zum Teil zu Lande abspielte. Im vorschriftsmäßigen Badegewande erschien sie auf dem Strande, dann ging sie bis an die Knie ins Wasser und hierauf entledigte sie sich ihrer Badekleidung, soweit sie es für richtig hielt. Die Badewärter am Strande bedeuteten ihr, das dürfte sie nicht, aber sie lachte nur und schwamm davon. Nun begann eine Jagd auf die widerspenstige Frauenrechtlerin; man holte die Polizei und die Polizei ruderte pflichtschuldigst hinter der badenden Frauenrechtlerin her, um sie zu fangen. Sie hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn Fräulein Lacova ist eine vortreffliche Schwimmerin und genoß ihr Bad gründlich. Der Polizist im Boote forderte sie energisch auf, die vorschriftsmäßige Badekleidung wieder anzulegen. Als Antwort bekam er ein Lachen und dann eine längere Rede über Frauenrechte im allgemeinen und die Bestimmungen über Badekleidung im besonderen, die, gedruckt, mehrere Spalten gefüllt hätte. Schließlich entschied sich Fräulein Lacova dafür, das Wasser zu verlassen, und wenige Meter vom Strande legte sie die vorschriftsmäßige Badekleidung wieder an. Sobald sie wieder festen Boden unter den Füßen hatte, wurde sie verhaftet und demnächst beginnt nun ein Prozeß gegen sie.

Für Küche und Haus.

Ein gutes Politurmittel erhält man durch Zusammenmischen von Gasolin (ein Teil) und Baumwollöl (zwei Teile). Man schüttele die Mischung gut durch und reibe die Möbel damit ab, wobei man sich eines Wolltuches bedient. Dann trockne man mit weicher Gaze nach.

Schwarze Lackschuhe werden wie neu, wenn man sie mit etwas Eiweiß bestreicht. Was bei gebrauchten Eiern in der Schale zurückbleibt, genügt dazu. Es trocknet sehr schnell und ist damit auch einem Beschmutzen der Kleider, wie es Oel nach sich zieht, vorgebeugt.

Rote Hände. Nehmen Sie täglich früh und abends wechselwarme Handbäder, das heißt tauchen Sie die Hände mehrmals rasch hintereinander abwechselnd in kaltes und in heißes Wasser; hernach halten Sie die Hände etwas nach aufwärts und massieren Sie sie mit Franzbranntwein, indem Sie von den Fingerspitzen zum Ellbogen — nicht verkehrt — streichen. Etwa vorhandene Blutarmut, Magerkeit oder Verstopfung sind zu bekämpfen.

Rostflecke am Bügeleisen. Man bestreicht dasselbe an allen Stellen mit reichlich Petroleum läßt es eine Weile stehen und scheuert es dann tüchtig mit Seife und nassem Sand ab. Schließlich wäscht man es sauber und putzt es blank.

Federn eines Straußenfedern-Fächers. Das Kräuseln geschieht auf sehr einfache Art, indem man Holzkohlen in einem Becken glühend macht, sie mit Salz bestreut und den Fächer in angemessener Entfernung darüberhält. Die Glut kräuselt die Federn, doch muß bei dem Verfahren Vorsicht beobachtet werden, damit der Fächer durch Ansengen nicht verdorben wird!

Schnupfen. Ein vorzügliches Mittel gegen Schnupfen ist Kampferöl. Man kauft in der Apotheke ein kleines Fläschchen Kampferöl, taucht einen kleinen, reinen Haarpinsel hinein und bestreicht damit die inneren Nasenwände. Wendet man dieses einfache Mittel gleich bei Beginn des Schnupfens an, so ist man sehr bald davon befreit

Gegen nervösen Kopfschmerz bei Frauen, der gewöhnlich morgens auftritt, wenn sie sich am Abend vorher in rauchigen Zimmern bei Abendunterhaltungen usw. aufgehalten haben oder eine unruhige Nacht hatten, empfiehlt sich die Abwaschung der unteren Rückenpartien mit frischem Brunnenwasser und nachherigem starken Frottieren mit einem groben Handtuch. Die Prozedur muß in einer halben Stunde wiederholt werden.

Mandelplätzchen mit Vanille. Mit einer halben Stange Vanille und gestoßenem Zucker werden drei Eiweiß, welche zu festem Schnee geschlagen sind, eine halbe Stunde gerührt, hierauf dreiviertel Pfund abgezogene, länglich feingeschnittene Mandeln darunter gemischt. Dann wird ein Blech mit Oblaten belegt, mit einem Löffel kleine Häufleín aufgesetzt, die bei mäßiger Hitze hellgelb gebacken werden.

Rindfleisch in der Form mit Teltower Rübchen für 6 Personen. Man schabt 1 Stof Teltower Rübchen recht sauber ab, legt sie in eine Schüssel, streut etwas Mehl darauf, gießt kochendes Wasser darüber und seiht es gehörig, damit die Rüben recht weiß werden. Nun gibt man 1 Löffel Butter und Löffel Mehl in eine Kasserolle und rührt dies, bis es eine hellbraune Farbe erhält, dann fügt man 1 Löffel Zucker dazu und fährt mit dem Rühren fort, bis die Masse die Farbe von Kastanien erhält und fügt dann 1 Stof kochendes Wasser, worin man 2 Maggis Bouillonwürfel aufgelöst hat, dazu. Inzwischen hat man $2^{1}/_{2}$ Pfund mageres Rindfleisch in mittelgroße Würfel geschnitten. Eine Puddingform wird nun ziemlich dick mit Butter ausgestrichen, worauf man eine Schicht von den Rübchen hineinlegt, darauf kommt eine Schicht von den Fleischwürfeln, die man mit etwas Salz bestreut, darüber etwas von der braunen Sauce und so legt man schichtenweise alles in die Form. Man verschließt dieselbe nun mit einem fest darauf passenden Deckel, stellt sie in eine Kasserolle mit siedendem Wasser und läßt die Speise 2 Stunden ununterbrochen kochen, dann probiert man, ob alles weich ist, worauf man das Gericht in der sauber abgetrockneten und mit einer Serviette umsteckten Form zu Tisch gibt. Dauer der Zubereitung $2^{1}/_{2}$ Stunde.

Rindfleisch-Gemüsekoteletten für 6 Personen. Man reinigt 8 mittelgroße rote Rüben, wäscht sie sauber ab und läßt sie so lange kochen, bis sie weich sind, dann müssen sie kalt werden. Nun läßt man 2 Pfund Rindfleisch mit $^{1}/_{4}$ Pfund Rinderniernfett zweimal durch die Fleischhackmaschine. Das zweite Mal legt man die in ganz kleine Stückchen geschnittenen Rüben und eine in Milch aufgeweichte Semmel dazu. Dann vermischt man das Fleisch mit 1 Löffel saurem Schmant, 5 den Tag vorher abgekochten, geriebene und geriebenen Kartoffeln, 1 Ei, Salz und $^{1}/_{2}$ — $^{3}/_{4}$ Tasse Milch, form. Koteletten, kehr sie in Reibbrot um und brat sie in Butter auf beiden Seiten schön hellbraun. Zu der Butter, die beim Braten nachbleibt, schüttet man $^{1}/_{4}$ Löffel Mehl und fügt noch $^{1}/_{4}$ Löffel Butter dazu, man rührt dies, bis es eine schöne braune Farbe hat, dann gießt man fast $^{1}/_{2}$ Stof heißes Wasser, worin man 2 Maggis Bouillonwürfel aufgelöst hat, dazu, läßt es aufkochen, streicht es durch ein Sieb, gibt es in eine Kasserolle zurück, fügt 1 Löffel Kapern, Salz, 2 Teelöffel Zucker und den Saft einer Zitrone dazu. Man läßt die Sauce nun noch einmal aufkochen und serviert sie zu den Koteletten in der Sauciere. Dauer der Zubereitung 2 Stunden.

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur W. Petersilge. — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge."

Frauen-Zeitung.

Beilage zur Nr. 457 der „Lodzer Zeitung".

Nr. 41. Mittwoch, den 8. Oktober 1913. 50. Jahrgang.

Oktoberlied.

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk' ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden.

Und geht es draußen noch so toll,
Unchristlich oder christlich,
Ist doch die Welt, die schöne Welt,
So gänzlich unverwüstlich!

Und wimmert auch einmal das Herz, —
Stoß an und laß es klingen!
Wir wissen's doch, ein rechtes Herz
Ist gar nicht umzubringen.

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk' ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Wohl ist es Herbst; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Veilchen.

Die blauen Tage brechen an;
Und ehe sie verfließen,
Wir wollen sie, mein wackrer Freund,
Genießen, ja genießen!

Theodor Storm.

Man soll in keiner Stadt.

Man soll in keiner Stadt länger bleiben als ein halbes Jahr.
Wenn man weiß, wie sie wurde und war,
Wenn man die Männer hat weinen sehen
Und die Frauen lachen,
Soll man von dannen gehen,
Neue Städte zu bewachen.

Läßt man Freunde und Geliebte zurück,
Wandert die Stadt mit einem als ein ewiges Glück.

Meine Lippen singen zuweilen
Lieder, die ich in ihr gelernt,
Meine Sohlen eilen
Unter einem Himmel, der auch sie bestirnt.

Klabund.

Lebensklugheit.

Zum Begriff der Gesundheit gehört eben noch mehr als Sättigung, regelmäßiger Stuhlgang, Kraftgefühl und ruhiger Schlaf. Angewendete Hygiene und Diätetik allein sichern uns jene höchste, ideale Gesundheit noch nicht, die an ihre Bedingungen nicht denkt, an die sie nicht zu denken braucht. Die Lebensklugheit als Förderer der Gesundheit darf daher nicht dabei stehen bleiben, uns auf die Fragen Antwort zu geben: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Womit sollen wir uns kleiden? Sie muß uns des weitern lehren, Frohsinn und Gleichmut zu bewahren, und Ziele aufweisen, derentwegen wir körperliche und geistige Gesundheit erst zu schätzen vermögen. Das heißt aber nichts anderes, als uns eine gesteigerte Lebensauffassung beibringen. Wir sollen unser vornehmstes Rüstzeug, unsere Vernunft, unbeschadet jeder Kritik, als die Fähigkeit empfinden, die gegebene Umwelt wenn nicht zu begreifen, so doch als ein Gleichnis des Unbedingten zu betrachten. Das bedeutet eine Reihenfolge von konzentrischen Sphären, die zu durchdringen und zu beherrschen unser Kraftgefühl steigert und unsere Daseinsfreude erhöht.

Dabei soll auch nicht der heilige, erlösende Humor vergessen sein der ebenfalls eine Lebensauffassung bedeutet. Er vermag unter Tränen zu lächeln und das große Mitgefühl hinter einem Scherz zu verbergen.

Wenn aber Arbeit, Tätigkeit, Berufsausübung es nicht immer zu jener Heiterkeit kommen lassen wollen, die uns über Kleinlichkeiten im Leben erhebt und die Wolken verscheucht, die unsere Ziele umnebeln, müssen wir immer von neuem die große Begeisterung heraufbeschwören, die uns unsere Wege gewiesen hatte, und deren heiliges Feuer wir nicht erlöschen lassen dürfen. Wen vorgefaßte Begeisterung einem Berufe zugeführt hatte, der soll versuchen, ihr treu zu bleiben, auch wenn seine Ideale unter dem Wehen der rauhen Wirklichkeit verblaßt sind. Glückseliger aber, wem sich ein Beruf, den er zunächst nur nach Zweckmäßigkeitsrücksichten bemessen hatte, allmählich verklärt, wenn gleichgültige Züge sich für ihn beleben und er Lust und Liebe ungeteilt zu widmen vermag. Mögen wir indessen einen Beruf haben, welcher es sei: alle Gebiete, die sich der Menschengeist erobert hat, sind gerade gut genug, unsere Muße zu verschönern.

Schließlich können wir die Phantasie zu Hilfe rufen, um unsere Pfade zu beleuchten. Der geistreich klare Satiriker Lichtenberg gebrauchte sie kurgemäß, indem er „Meist um die gewöhnliche Brunnenzeit" oft stundenlang allerlei Träumereien sich hingab. Es rühmt, daß sie ihm Frische und Ausdauer erhalten habe. Dieses Geständnis des naturwissenschaftlich geschulten Skeptikers wird ihn nicht in den Verdacht bringen können, einer verschwommenen, weltfremden Lebensauffassung das Wort zu reden. Er betont damit nur die Notwendigkeit der zeitweisen Umschaltung unserer Gehirntätigkeit als wirksamste Erholung nächst dem völligen Ausruhen im Schlaf. Die Phantasiekur in idealer Konkurrenz mit einer Lachkur — ein Rezept für Nörgler und Kopfhänger!

Der Nörgler, der Verärgerte wird seines Lebens nicht froh, weil ihn, im Grunde genommen nichts erfreut, ihm vielmehr alles zu einer Quelle von Unlust und Mißbehagen werden kann. Neid, Mißgunst und Haß sind die nahen Verwandten des Aergers. Eigener Mitarbeit, strenger Selbstbeobachtung und Selbstzucht bedarf es, wenn es allein darauf ankommt, den Willen zu stählen und Wohlwollen und Güte an die Stelle von Mißtrauen und Verdacht treten zu lassen. Der Verärgerte tut der Menschheit und seiner Umgebung unrecht, wenn er stets und überall Bosheit wittert und die Absicht zu beleidigen voraussetzt. Er zwinge sich dazu, Freude zu bereiten und zu beglücken, anstatt andauernd in Fechterstellung zu liegen, mit der Absicht, Hieb mit Hieb, Stich mit Stich zu erwidern. Selbst zugefügtem Unrecht gegenüber übe er Duldsamkeit. Gegen seine Ueberempfindlichkeit aber führe er den Humor ins Feld, den er getrost in Selbstironie sich wandeln lasse. Schwillt ihm trotz alledem einmal die Zornesader, so handle er nach Jeffersons zehntem Gebot: „Wenn du zornig bist, so zähle bis zehn, ehe du sprichst; bist du aber sehr zornig, so zähle bis hundert." Alsdann wird er darüber ins klare gekommen sein, ob sein Zorn ein gerechter und heiliger genannt werden darf.

Eine berühmte Amoureuse.

Zauberhaft anziehend, wie sie durch ihr ganzes langes Leben für eine Unzahl von Männern gewesen war, für die schönsten und geistreichsten Männer Frankreichs, so anziehend ist das Fräulein Ninon de Lenclos, diese große Liebes- und Lebenskünstlerin ihres Zeitalters und auch noch für unsere Zeit, obwohl ihr schöner, fast unverwelklicher Leib bereits seit mehr als zwei Jahrhunderten in der Erde ruht, denn die

schöne und galante Ninon starb mehr als fünfundachtzigjährig am 17. Oktober 1706.

Die Lebensgeschichte dieser Amoureuse ist zugleich eine Gesellschaftsgeschichte aus dem Paris des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Fast all Gestalten der französischen Geschichte und der Dichtkunst, geistreiche und tapfere Männer sind Gäste im Salon der Ninon und gleichzeitig Gäste in dem weiten Herzen der Grande Amoureuse. Auf jedem Blatt ihrer Lebensgeschichte sind amüsante und interessante, oft kulturhistorisch wertvolle Episoden verzeichnet. Im Jahre 1656 war es, als die schöne Ninon durch Vermittlung der Herren von Bachaumont und v. Chapelle, die zu ihren intimsten Freunden zählten, die Bekanntschaft des großen Dichters Molière machte. Besonders Herr von Chapelle war einer der glühendsten Verehrer Ninons und hat seiner Bewunderung für sie öfter in seinen Poesien Ausdruck verliehen. Aber es scheint, daß er wenig Glück bei ihr gehabt, und daß selbst die schönen Talente nicht immer genügten, ihr Herz zu rühren. Molière hatte zu jener Zeit eben sein später so berühmt gewordenes Lustspiel „Les Précieuses Ridicules“ vollendet und Ninon war eine der ersten, die dem damals noch ziemlich unbekannten Autor ihren Beifall äußerten und ihm die glänzende Zukunft prophezeiten, die sich dem Dichter so bald erfüllen sollte. Ihre freundschaftlichen Beziehungen zu Molière wurden immer inniger, waren aber nur geistiger Natur. Sie erkannte seinen Geist und sein Talent an, und er hielt sie für die bedeutendste Frau ihrer Zeit. Die Natur hatte ihnen, wenn man so sagen darf, gleichgebildete Augen für die Schwächen und Vorzüge der Gesellschaft verliehen. Molière hat durch seine Bücher ebenso aufklärend auf seine Zeitgenossen gewirkt, wie Ninon auf ihn durch ihre klugen Ratschläge und ihre feine Beobachtungsgabe. Ninon hat selbst einmal gesagt, daß sie alle Abende Gott dafür danke, daß er ihr einen hellen Geist verliehen, und daß sie ebenso jeden Morgen betete, der Herr möge sie vor den Schwächen und Torheiten ihres Herzens schützen. Wie sehr spricht es für Ninons Charakter, daß der größte Dichter Frankreichs ihr seine Freundschaft schenkte, und daß sie diese immer zu bewahren wußte! Molière selbst erkannte stets den Einfluß an, den diese bedeutende Frau auf seine Meisterwerke und, daran anknüpfend, auf die Entwicklung des Theaters gehabt hat.

Es ist ja bekannt genug, welche Intrigen gegen Molières Komödie „Tartuffe“ gespielt wurden. Obwohl Ludwig XIV. und einige der höchsten Prälaten dem Stück ihren Beifall zollten, war es doch fürs erste nicht auf dem Repertoire geblieben, die Zahl der Heuchler, die befürchteten, in diesem Lustspiel entlarvt zu werden, war so groß, daß sie es durchzusetzen wußten, daß die Aufführung des „Tartuffe“ von der Obrigkeit verboten wurde. Während dieser Zeit, wo ihm von so vielen Seiten Hindernisse in den Weg gelegt wurden, war es, daß Molière sein Stück Ninon vorlas, und ihren Rat über notwendige Verbesserungen erbat. Denn er schätzte ihr Urteil, wie er öfters bekannt hat, über das aller anderen und glaubte, daß es kaum jemand gäbe, auf den das Lächerliche einen so schnellen und lebhaften Eindruck machte wie auf sie. Ninon war ganz entzückt von einem Werke, das, wie sie fest überzeugt war, ihren berühmten Freund unsterblich machen würde. Um ihm einen Beweis dafür zu geben, wie treu er die Natur nachgeahmt, erzählt sie ihm eine Geschichte, die sich unter ihren Augen zugetragen hatte, und deren Held ein alter Heuchler war. Sie begleitete ihre Erzählung mit so feinen Beobachtungen, und warf so helle Lichter auf diese Art von Charaktere, daß Molière mit einer Bescheidenheit, die heute wohl ebenso selten ist wie sein Talent, behauptete, wenn er sein Stück nicht schon geschrieben hätte, würde er es, nachdem er Ninons Schilderung gehört, nicht mehr unternommen haben, da er nicht imstande gewesen sei, den Scheinheiligen seines Lustspiels so vollkommen zu charakterisieren, wie dies Ninon in ihrer Erzählung gelungen sei. Die Anregung zu seinem reizenden Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ empfing er auch durch Ninon und eine ihrer Freundinnen, Frau v. Sablière. Es geschah dies bei Gelegenheit eines animierten Abendessens. Jeder der geistreichen Festgenossen half die muntere Idee auszuspinnen, und selbst Despreaux hielt es nicht für unter seiner Würde, an dieser heiteren Plauderei teilzunehmen.

Ninon de Lenclos schenkte zwei Söhnen das Leben. Man kennt gewöhnlich nur die Tragödie des jüngeren Sohnes, dessen Vater Herr v. Gersay war. Der Vater ließ das Kind unter dem Namen eines Chevaliers von Villiers auf das sorgsamste erziehen. Als der kleine Villiers zum Jüngling herangewachsen war, brachte ihn sein Vater auf die hohe Schule des Geistes und der feinen Lebensart in den Salon der Ninon. Der junge Chevalier hatte keine Ahnung davon, daß er der Sohn der Lenclos sei. Ninon sowohl wie Herr v. Gersay hatten sich das Gelübde geleistet, ihn niemals über seine Herkunft aufzuklären. Und nun geschah das so oft Fürchterliche, der Jüngling verliebte sich in seine eigene, damals bereits über sechzig Jahre alte Mutter. Als er in seiner Leidenschaft für die noch immer schöne Ninon stürmisch wurde, wußte sich diese nicht anders zu helfen, als daß sie ihm das Geheimnis seiner Herkunft mitteilte. Der Unglückliche stürzte davon und bohrte sich im Garten des Häuschens, wo seine Mutter ihm die schreckliche Eröffnung gemacht hatte, seinen Dolch ins Herz.

Daß Ninon einen älteren Sohn hatte, ist weniger bekannt. Es ist bezeichnend für das Leben der galanten Frau, daß, als Ninon zum erstenmal Mutter werden sollte, sich zwischen zwei von ihr bevorzugten Verehrern ein Streit ganz besonderer Art entspann. Der Marschall d'Estrées und der Abbé Dessiot stritten sich über die Ehre der Vaterschaft, beide behaupteten, Anspruch auf das zu erwartende Kind zu haben. Sei es nun, daß Ninon ihrer Sache selbst nicht sicher genug war, um eine Entscheidung zu treffen, oder daß diese Sache ihr sehr amüsant erschien, sicher ist, daß sie sich nicht darüber aussprach, wer der Vater sei, und daß nach vielem Hin- und Herreden sie den streitenden Parteien den Vorschlag machte, den Zufall darüber entscheiden zu lassen, wem dieses Kind der Liebe angehören solle. Man würfelte darum, und das Glück war dem zu erwartenden Kinde hold, indem es zugunsten des Abbé Dessiot entschied, der ihm ein treuer Vater war und jedenfalls mehr für dieses tat, wie der Marschall wahrscheinlich getan haben würde. Ninon selbst willigte freudig ein, ihm das Kind zu überlassen, um dessen Besitz er mit so viel Eifer gekämpft hatte; sie hat es niemals zu bereuen gehabt, ihren Sohn der Sorge dieses Mannes übergeben zu haben, denn er hat immer mit väterlicher Liebe für ihn gesorgt. Der Marschall ließ diesen, den ersten Sohn Ninons, später unter dem Namen eines Chevaliers von Boissière in die Marine eintreten, wo er sich durch seine Talente und seine Tapferkeit auszeichnete. Er hatte außerdem die Liebenswürdigkeit, den feinen Geschmack und das musikalische Talent seiner Mutter geerbt. Er liebte die Musik leidenschaftlich und besaß eine vorzügliche Sammlung von alten Instrumenten aller Art und von Partituren berühmter Musiker. Er ist in Toulon in hohem Alter gestorben.

Die neue Linie in der Mode.

Es ist nicht zu leugnen, daß wir nun wieder ganz und gar in eine Zeit hineingekommen, in welcher dick sein nicht mehr eine Schande ist, im Gegenteil, wo es notwendig wird, mollig zu sein. Denn all diese Raffungen und Drapierungen, alle blusigen Formen der Jacken und Taillen müssen ein wenig ausgefüllt werden, wenn sie hübsch wirken sollen.

Die Mode scheint sich nämlich auf einmal darauf zu besinnen, daß sie den armen dickeren Damen bisher schwer Unrecht getan hat, daß sie diesen Bedauernswerten, unter ihren Launen Stöhnenden auch einmal ein wenig Liebe zeigen müsse, ganz abgesehen davon, daß sie selbst sich eben bei den losen, weiten Fassons so richtig nach Herzenslust ausleben kann. Vor allem schwelgt sie in weichem, schmiegsamem Stoffmaterial! Alles, was Ratiné, Velours de laine, Duvetin — ein neuer Name, aber ein ebenso mollige Stoffart wie Ratiné, dessen Charme ebenfalls die Schmiegsamkeit ist —, weiter was Samt und Plüsch heißt, ist ihr Fall. Poiret, der geniale Schneider, der ja doch immer die besten Einfälle hat und nur seiner Reklamesucht wegen seinen Kollegen viel Aerger bereitet, aber dennoch als starke Persönlichkeit anerkannt wird, dieser Poiret hat im Frühjahre in Paris ein Stück „Le Minaret“ ausgestattet. Man dachte damals, als man die Gestalten in den persisch vutrierten Trachten sah an einen guten Schneiderwitz. Kein Mensch nahm diese Poiret-Anregung, des Lampenschirmmodells auf Reisen gestützt, ernst. Alles spöttelte über diese unerhörte Uebertreibung. Nur die Herbstmode, das heißt sie ist schon die des Winters, besah sich mit Ernst die Tyose und ließ sich von diesen Uebertreibungen einfach inspirieren. Und so kamen wir wieder in die Krinolinenmode hinein. Und sich natürlich nicht sklavisch an ehemals zu halten, kam die Mode auf die Idee, den Rock, der bei den Hüften an loser Drapierung das Höchste erreicht, nach unten hin wieder eng werden zu lassen.

Bei Abendkleidern sieht man sogar noch immer diese unbequemste aller Schleppen, die im Spitz wie eine Eidechse sich dahinschlängelt, und die kleinsten Füßchen am Gehen behindert. Der englische Rock, das heißt der Kostümrock, wenn es nicht Tailor made ist, wird immer gerafft, mit Volantgarnierung oder in Krinolinenform. Die Jacken sind durchweg, sofern sie nicht ganz englisch gehalten sind, in Raffenfasson und hoch geschlossen mit Pelzwerk verbrämt. Der Kragen ist nicht selten in Stuartform gehalten.

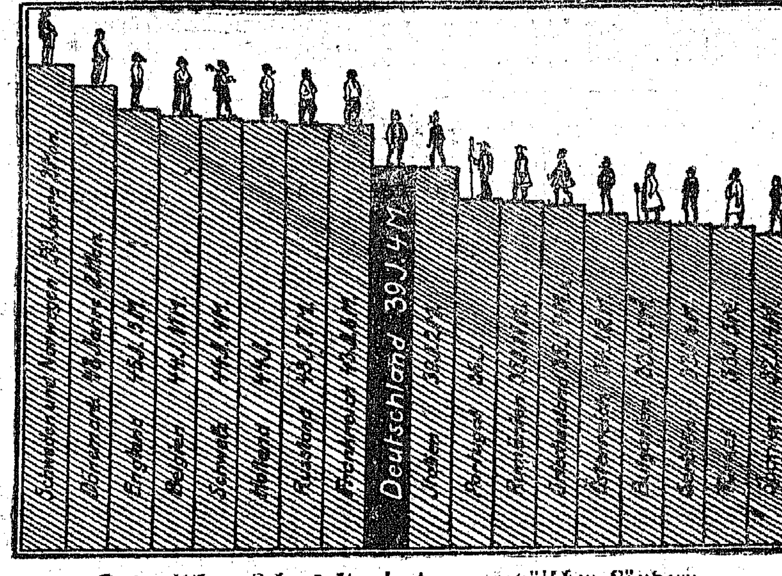
Ein Hauptclou der Wintermode ist die Pelzverbrämung an dem Kragen der Jacke selbst, so daß Echarpes und Stolen überflüssig werden, allerdings nur zu diesem einzigen Kostüm. Wie man sieht, sind diese Pelzkragen wieder einmal ein Luxus mehr. Man hat Pelz bei Anschaffung eines solchen Kostüms und hat es wieder festgenäht, nur zu diesem einzigen Gebrauch. Die Mode und diejenigen, die davon leben, sind gar raffiniert, und die Modesklavinnen sind gar zu gehorsam all den aufgestellten Schikanen! Brochierter Samt eignet sich heuer besonders gut zur Fasson der russischen Jacken und ist mit Fuchs, sei es in Rotbraun, Gelb, Weiß oder Schwarz, sehr elegant. Auch Iltis und Maulwurf laufen heuer im Moderennen als heiße Favorits mit, die gelbliche Färbung ist heuer Clou als Besatz und in Pelzecharpes. Zu weißen Pelzen ist nicht selten als pikanter Effekt schwarzer Samt verwendet und ist in Verbindung mit Weißfuchs direkt reizend.

Da die lose Mode durchweg akzeptiert wurde, ist auch eine Aenderung der Korsettenform notwendig geworden. Die Panzerform wird kleiner, die „ligne naturelle“ wieder in Gnaden aufgenommen. Anstatt in gerader Form sind die Korsetts ein wenig nach vorn geschweift. In Farben sind gerade bei der losen legeren Mode die vornehmen Töne beliebt. Schwarz, Taupe, Grün Blau, Braun, Tango-Terrakotta, Lila, alles gedämpft und vornehm.

Wenn die Frauen wüßten, wie sehr sie die blusige lose Mode kleidet sie würden niemals davon abgehen! Es wäre herzlich zu wünschen, daß sie diese Grundidee der weiteren Gewänder beibehielten und eine sie so glänzend kleidende Mode wählten. Jedes Jahr könnte eine kleine Aenderung am Material und an einzelnen Dingen, wie Kragen, Aermel, Einsatz und Aufputz, vorgenommen werden; im Grunde genommen bleibe man aber bei blusig, weit und drapiert. Als Poiret vor zwei Jahren in Wien war, sagte er immer nur das eine Wort: „individualisieren!“ Und er hat recht. Der Individualität müßte Rechnung getragen werden, und hat man endlich eine Kleiderform, die sehr gut paßt, gefunden, dann festhalten und nur saisonweise variieren!

Die Bettwäsche.

Wenn die Hausfrau sich auch gern zu den modernen Damen rechnet, so ist ihr Stolz doch immer noch der Wäscheschrank, und die Meinung unserer Großmütter, daß man eine Hausfrau an ihrem Wäscheschrank erkennt, ist bisher noch nicht widerlegt worden. Die Haushaltungswäsche hat ihre Moden ebenso wie die Leibwäsche der Damen. Die Mode ist in letzter Zeit wieder etwas einfacher geworden, wenngleich sie den Luxus in der Einfachheit birgt. Bei der Bettwäsche ist man davon abgekommen, die Bezüge mit flatternden Volants zu garnieren. Das Schmücken der Wäsche mit den Volants erschwert der Waschfrau die Arbeit ganz erheblich, und aus dem Grunde hat wohl die Mode ein Einsehen gehabt. Anstelle der Volants sind die Spitzeneinsätze getreten, man garniert namentlich die Kopfbezüge, sowie die Bezüge der Decken mit Imitationen der verschiedensten Spitzenarten, man verwendet Lochstickereien aber auch sehr viele Valencienne-Einsätze und Klöppelarbeit. Die Säumchengarnituren, die man in den Ecken der Kopfkissen und der Bettbezüge sehr viel anbrachte, verschwinden gleichfalls aus der modernen Wäsche.



Das mittlere Lebensalter in den europäischen Ländern.

Eine von einer medizinischen Zeitschrift zusammengestellte Statistik zeigt einen lehrreichen Einblick in die durchschnittliche Lebensdauer der europäischen Völker. Es ergibt sich ein Durchschnitt von ca 30 Jahren welche Zahl erst seine richtige Beleuchtung erhält, wenn man das Durchschnittsalter der einzelnen Nationen betrachtet. Dabei ersieht man, Schweden-Norwegen das höchste Alter, Spanien das niedrigste aufweist. Der Unterschied zwischen den beiden letzten Ländern ist sehr enorm, denn er beträgt ca 18 Jahre.

Wenn man eine Ausstattung von heute sieht, dann wundert man sich entschieden, wie einfach diese auf den ersten Blick erscheinen will. Das Material, das man verwendet, ist allerdings kostbar, da man hauptsächlich sich feines Leinen, aber auch Batist benützt. Dieser Batist für Bettwäsche ist ganz besonders gewebt, damit er haltbar ist und er sieht in der Zusammensetzung mit Valencienne- und Klöppel-Einsätzen sehr kostbar und elegant aus. Eine Neuerung auf dem Gebiete der Haushaltungswäsche ist auch der doppelte Bezug für Inletts. Diese Inlettbezüge, die man von dem eigentlichen Inlett abziehen kann, sind vielfach reich gestickt und es werden hauptsächlich hochgestickte Motive verwendet, die dann, wenn sie durch einen einfachen Bezug durchschauen, sich sehr wirkungsvoll machen.

Der gemusterte Damast kommt als Bettbezug garnicht mehr in Frage und Anwendung. Man sieht ihn als Tischtuch, auch als Serviette, obgleich die Mode von heute vorschreibt, daß Tischwäsche und Servietten ruhig in Muster gehalten sind, weshalb sie auch vielfach aus Leinenbatist hergestellt werden. Auch sie werden mit Einsätzen garniert, oder mit Durchbrucharbeiten geschmückt. Die bunten Kaffeedecken sind ebenso wie die bunten Abenddecken nicht mehr modern. Man wählt alles in weiß.

Die Modepelze.

Ein Pelzwerk, das man bisher mit Geringschätzung behandelt und höchstens als das Vorrecht der „unteren Zehntausend“ angesehen hatte, scheint in diesem Winter bestimmt zu sein, die große Mode zu werden. Es ist der Rotfuchs, der mit seiner lebhaften Tönung dem jetzt so stark ausgeprägten Sinn für Farben am meisten entgegenkommt. Vom zarten Gelb bis zum brennenden Tizianrot nach der Mitte abschattiert, bringen diese langhaarigen Fuchsfelle, mit Köpfen und Schwänzen zu Muffen und breiten Kragen verarbeitet, eine sehr pikante Note in die dunkle Winterkleidung und verleihen dem Gesicht, besonders den Blondinen, frische, leuchtende Farben. Um das helle Rot etwas zu dämpfen, umrandet man auf Muff und Halskragen mit einem Streifen schwarzgefärbten Fuchses.

Aehnlich dem Rotfuchs, jedoch ruhiger und vornehmer, wirkt der gelbbraun abgetönte Pelz des Iltis, aus dem breite Stolen und riesige Muffen gearbeitet werden.

Wie ein Gegenstück zu den brochierten und damaszierten Seidenstoffen dieses Jahres erscheint der wegen seiner glänzenden, moireeartigen Zeichnung von jeher sehr geschätzte Breitschwanz, der wohl einer der kostbarsten aller Pelze ist. Man weiß, daß es ganz junge Lämmer, oft auch Frühgeburten, sind, denen wir dieses wertvolle Fell verdanken. Daß es von ungebornen Lämmern stammt, um derentwillen das Mutterschaf geopfert wurde, ist eine zwar weitverbreitete, doch ganz unbegründete Fabel. Das junge Tier muß nämlich bereits geatmet haben, da sonst das Fell beim Färben nicht den Glanz annehmen würde, der seinen Hauptreiz ausmacht. Infolge einer hervorragenden Technik ist es gelungen, die eigenartige Zeichnung des Breitschwanz auf Plüsch nachzuahmen. Plüschbreitschwanz gehört daher auch zu den neuesten Errungenschaften der diesjährigen Pelzmode, und es hält schwer, die Täuschung zu erkennen. Da Plüschbreitschwanz bedeutend leichter und schmiegsamer ist als das etwas hart und steif wirkende Fell, verwendet man es für lange Mäntel, ja selbst zu ganzen Kleidern.

Auf den Pelzmänteln fallen die breiten, weißen Kragen und hohen Manschetten aus Hermelin oder Kanin auf, sowie die weißen, apart aussehenden Pelzknöpfe. Der Pelzreiher wird auch in diesem Jahre wieder Hüte und Mütze zieren und als Neuheit dürften großen Blumen, aus farbigem Pelz kunstgerecht hergestellt, der Erwähnung wert sein.